

# Rabener Anzeiger

und

## Zeitung für Geifersdorf,

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Eckersdorf, Coßmannsdorf, Lübau, Borlas, Spedtritz etc.

Nummer 8.

Donnerstag, den 21. Januar 1897.

10. Jahrgang.

### Aus unserer Gegend.

Es ist in letzter Zeit mehrmals vorgekommen, daß Solinger Versandfirmen, die sich für Fabriken ausgeben, an Privatkundschaft Stahlhaken — als Scheren und Messer — senden, ohne dazu irgend welchen Auftrag erhalten zu haben. Diese Sachen werden dem Publikum mit 2,30 M. berechnet, während man dieselben in jedem Eisenwaarengeschäft für 2 M. ausfinden kann. Das Publikum ist mit der Behandlung unverlangt zugesandter Gegenstände noch zu wenig betraut, so daß es glaubt, dieselben behalten und bezahlen zu müssen. Es liegt nun in jedermanns Interesse, diesem Unwesen dadurch zu steuern, daß man die Sachen entweder bei sich liegen läßt, bis daß die Versandfirma sich gezwungen sieht, den Empfänger um Rücksendung zu bitten, oder daß man sie sogleich unfrankirt der Firma zurückschickt, da dieselbe kein Recht hat, jemandem unverlangte Dinge auf den Hals zu schicken.

Die Sonn- und Feiertage des Jahres 1897. Von den 365 Tagen des Jahres 1897 sind 66 Sonn- und Feiertage; also mehr als ein Sechstel des Jahres entfällt auf Ruhetage. Dafür sind die Doppelfeiertage selten. Abgesehen von Ostern, Pfingsten und Weihnachten giebt es keinen Doppelfeiertag. Der Ostermontag fällt auf den 18. April. Der Fasching dauert bis zum 3. März, zählt also im ganzen 55 Tage. Das Jahr 1897 ist arm an Himmelsereignissen. Es giebt keine Mondfinsternis, und von den beiden Sonnenfinsternissen ist in unserer Gegend nichts zu sehen. Die erste Sonnenfinsternis, am 1. Februar um 6 Uhr 24 Minuten, ist nur in Mittelamerika, einem Theile von Südamerika und australischen Küsten, die zweite am 29. Juli nur in Theilen von Afrika und Amerika sichtbar. Jahresregent ist der Mars, der das Renommee hat, daß die von ihm regierten Jahre „trocken und wenig fruchtbar“ sind.

In einem Steinbruch am Blaumberg bei Kreischa verunglückte dieser Tage der Steinbrecher Geißler aus Lungwitz dadurch, daß bei dem Versuche, aus dem Bohr-

loche einen Schuß zu entfernen, der letztere sich entlud und den Geißler schwer am Kopfe verlegte.

Aus dem Privatleben der Kaiserin von Rußland theilt eine englische Frauenzeitung, Ladies Realm, angeblich aus unterrichteter Quelle eine ganze Reihe von Einzelheiten mit. Nach einer Schilderung des äußerlich kalten und überaus ernsten Charakters der jungen Fürstin, die sich im engsten Kreise jedoch als herzlich und muthwillig offenbart, berichtet der Verfasser: Für das englische Landbauleben mit seiner Zwanglosigkeit schwärmend, hat die Kaiserin auf die erdrückende Pracht der großen Paläste St. Petersburg und Zarsoje Selo's verzichtet und sich ein trauliches Nest im Peterhofpark eingerichtet. Zu diesem von einer hohen grünen Heide umgebenen Plage haben nur die in höchster Günst liegenden Staatsmänner und Damen Zutritt. Aus demselben Grunde größerer Ungenüßlichkeit und eines gefunden Aufenthalts für die Großfürstin Olga hat die Kaiserin in Zarsoje Selo statt des alten 800 Fuß langen Residenzschlosses den kleinen inmitten des Waldes gelegenen Alexanderpalast zur Wohnung genommen. Die Lieblingsbeschäftigung der Zarin in ihrer Zurückgezogenheit ist, nächst der Sorge um die Tochter, Zeichnen und Aquarelliren, und zwar pflegt sie einen lustigen, wenn auch höchst gefährlichen Zweig der Malerei: die Karrikatur. Während sie mit ihren Hofdamen plaudert, fliegt die Feder über den Zeichenblock. Eines Tages, als der Kaiser von der Jagd zurückkehrt, überrascht er die Kaiserin hierbei und fragt sie, was sie zeichne. „Karikaturen, wie gewöhnlich.“ Lustig besteht der Gemahl darauf, zu sehen, was sie zu Wege gebracht hat. Der erste, auf dessen Bild des Zaren Blick fällt, ist ein in sicheren Strichen skizzirter, untersezierter, kleiner, nervöser Herr mit dunklem Gesicht, grauem Schnurrbart, ein großes Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten unter dem Arm: Fürst Lobanow. Er ist in dem Augenblicke gezeichnet, da er an einem offiziellen Dienstag zur Audienz zum Zaren eilt. Die nächste Zeichnung ist die von Jung-Tschang in der gelben Reitjacke auf dem letzten Hof-

ball; dann kommt die lustige Gestalt eines rothwangigen, unbelegten Kofaden-Obersten, der, mit Händen und Füßen nach allen Richtungen strampelnd, einen wilden Walzer aufführt, während ihm als Gegenpart seine Tänzerin, die Kaiserin selber, kühl und majestätisch gegenüber steht. Dann Prinz Nelidoff mit seinem affectirten Stirnrunzeln und seinen großen Bartcoteletten. Hierauf eine flüchtig hingeworfene Wasserfarben-Skizze des englischen Botschafters O'Connor mit seinem feierlichen Laternengeficht, dem schönen ernsten Auge, dem Sammelcotelette-Bart und schlendernden Gang. Der Kaiser unterhält sich ausgezeichnet. Aber nun verlangt er plötzlich, selber karrirt zu werden. Die Kaiserin weigert sich zuerst ganz entschieden. Schließlich kann sie aber den Schmeicheleien des Kaisers nicht länger widerstehen. Das Ergebnis ist geradezu verblüffend: Der Zar ist als ein feierliches, bartgeschmücktes aber kahlköpfiges Baby in langen Kleidern, auf einem hohen Stuhle sitzend, dargestellt, das von einem dichten Haufen von Verwandten, Großfürsten und Großfürstinnen mit geschwungenen Saugflaschen umgeben ist, von denen jedes ihn in seiner eigenen Weise füttern will. Angesichts dieser Wirbelschicht fängt das Kind an zu schreien. Der Humor der Skizze liegt auf der Hand.

Ein giftiger Vogel. Einen höchst sonderbaren Vogel haben die Forschungsreisenden auf Neu-Guinea entdeckt. Es ist eine von Eingeborenen mit dem Namen Kipindoo bezeichnete Art, der von den Zoologen die Benennung „Todesvogel“ gegeben wurde. Eine Fleischwunde von dem scharfen Schnabel dieses unheimlichen Vogels erzeugt folternde Schmerzen in allen Gliedern und Muskeln, Verlust des Gesichts, des Gehörs und der Sprache, worauf nach Krämpfen und Nachschmerz sich schließlich Genickschmerzen und schließlich Tod einstellen. Der Biss dieses Vogels ist also ebenso giftig wie der der gefährlichsten Giftschlangen.

(Nachdruck verboten.)

### Meine offizielle Frau.

Roman von Col. Richard Henry Savage.

Diese Bemerkung über das Gepäd machte mich auf eine neue Schwierigkeit aufmerksam, denn es fiel mir ein, daß ich nur einen gemeinschaftlichen Gepäd für uns beide hatte, und daß alle Koffer der Dame nach St. Petersburg eingeschrieben waren. blieb sie nun in Wilna zurück, so eröffnete sich mir eine liebliche Perspektive auf neue Lügen und Gesetzesübertretungen.

Der Oberst plauderte weiter und zeigte seine Neugierde, unsere Petersburger Adresse zu erfahren, ganz offen, indem er die Hoffnung aussprach, uns dort wieder zu treffen.

Als seine Fragen immer deutlicher wurden, bewunderte ich den echt weiblichen Takt, mit dem meine Pseudogattin seiner Neugierde eine höfliche Ermüdung entgegensetzte. Ihre Versuche, darn und wann ein anmuthiges Gähnen zu unterdrücken, waren so unzweideutig, daß unier Gast mit sehr viel Lebensart bemerkte: „Nun will ich aber gehen und sehen, ob ich nicht Jemand zu einer Partie Piquet aufreiben kann, — die gnädige Frau bedarf der Ruhe.“

Sobald die Thür hinter ihm geschlossen war, wendete ich mich zu Helena, um ihr die neue Verwicklung wegen des Gepädes mitzutheilen, aber zu meinem Staunen sah ich, daß sie sofort eingeschlafen war.

Ach wie lieblich und selbstvergessen lag sie da! Ihr anmuthvolles Haupt, von einem blauen Kissen gestützt, war etwas nach hintenüber gesunken und ermdlichte einen Blick auf den herrlichen Hals, der in dem durch das Fenster hereinfallenden Sonnenschein wie Elfenbein glänzte. Ihre rothen Lippen waren leicht geöffnet und zeigten zwei Reihen weißer Perlen, während der kleine Fuß, der unter den Falten des Rockes vorquollte, dem verführerischen Bilde einen gewissen pikanten Reiz verlieh.

Während ich so in den Anblick der schlafenden Schönheit versunken dasah, beneidete ich Dick Gaires mehr als je.

Sold's vollkommene Ruhe durfte nicht gestört werden; ich sah, daß das arme Kind nach all den Aufregungen der letzten zwei Stunden dringend der Ruhe bedürftig, und zog sorglich den Vorhang zu, um ihr Antlitz vor den Sonnenstrahlen zu schützen; dann wandte ich mich ab und versuchte mir mit Hilfe eines Romans dies Bild aus dem Sinn zu schlagen. Aber so französisch und so gepfeffert

er auch war, vermochte er mich doch nicht zu fesseln, und immer wanderte mein Blick zu der schlafenden Schönheit hinüber, zu diesem Weib, das ich seinem Gatten zuführte, zu dem Weib meines alten Stubenkameraden. Nein, ich durfte ihrer Lieblichkeit nicht mehr gedenken! Ich versuchte sie aus meiner Einbildungskraft zu verschreiben, indem ich nicht mehr zu ihr hinübersah, ja sogar, indem ich meines fernem Weibes in Paris gedachte, aber immer wanderten meine Blicke zu der Schönen zurück.

Nach einer Weile wurde durch eine unbewusste Bewegung ihre Haltung noch entzückender als zuvor; ihre Schönheit erschien noch träumerischer und herückender, und mit der Bluth eines Jünglings drückte der Veteran einen Kuß auf die weiße Stirn vor ihm und die Schöne fuhr empor.

Ich lachte und rief: „Was würde Dick Gaires dazu sagen?“

„Doch Sie das wohl verdient haben,“ sagte sie und stimmte in mein Lachen ein, „weil Sie so trefflich für seine Frau gesorgt haben. Wahrhaftig, ich habe Sie so lieb, wie wenn Sie mein — Bruder wären.“

Als aber ihr Auge dem meinigen begegnete, wendete sie sich in reizender Verlegenheit ab.

In diesem Augenblick klopfte der russische Oberst an die Thür.

„Sie sind so lustig,“ sagte er, als er eintrat, denn unser Gelächter hatte sein Ohr erreicht, „bitte lassen Sie mich an ihrer Heiterkeit theilnehmen.“ Und damit fing er wieder an, Frau Gaires mit einer Galanterie zu huldigen, die mein Blut in Wallung brachte.

„Es ist Dick Gaires gegenüber meine Pflicht,“ dachte in einer Anwandlung von tausendfacher Entrüstung, „eine Frau vor der senilen Huldigung dieses russischen Don Juans zu schützen!“ Die Verachtung, die ein verliebter junger Fünfundvierziger bei solchen Gelegenheiten für einen aufmerksamen alten Sechziger hegt, ist nämlich geradezu schrecklich.

Um meinen Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen, begann ich nun furchtbar mit Frau Gaires zu kokettiren an und erwies ihr tausendundeine eheliche Aufmerksamkeit mit weit mehr als dem Feuer eines Ehemannes. Ich bestand darauf, ihre niedlichen Füßchen seien kalt, und wickelte sie in meine Reisendecke; auch wollte ich durchaus nicht zugeben, daß sie bequem läge, und schob ihre Kissen mit der Andacht eines seit zehn Minuten verheirateten Mannes zurecht, und bei jeder dieser Aufmerksamkeiten rief ich: „Was würde Dick Gaires dazu sagen?“ so daß das liebe, unschuldige Geschöpf zur größten Verwunderung

des Oberst immer wieder in ein schallendes Gelächter ausbrach.

Da auch der Oberst sehr aufgeräumt war, verbrachten wir unsere Zeit ganz lustig mit einander, bis die Lichter von Nowno in Sicht kamen und wir in den Bahnhof einfuhren, wo der Ruffe ausrief: „Ich muß mich nun von Ihnen trennen, aber Sie haben Zeit, eine Erfrischung einzunehmen — Sie müssen mit mir Thee trinken. Ich nehme keine Absage an, mein lieber Herr Oberst Lenox! Sie und Ihre Frau Gemahlin müssen heute Abend meine Gäste sein!“

„Gewiß, sehr gern,“ rief die gnädige Frau und stützte sich leicht auf seinen Arm, während ich hinter ihnen drein ging und bemerkte, daß Frau Dick Gaires reizende Gestalt allgemein bewundert wurde, denn ihre Schönheit besaß jenen wunderbaren Zauber, der das Auge der Menge auf sich zieht, und als wir in den hell erleuchteten, vollen Speisesaal traten, folgten gar manche Blicke der ertragen suchen, aber ein „Lebewohl“ ginge über meine Gatten, mit Reid.

Einen Augenblick später thronte meine Grenzkonigin an einem äppig belegten Tisch, und nach dem sehr guten Abendessen trank unser Wirth in dem in Rußland stets bereiten gelbgefärbten Cliquot auf das Wohl der gnädigen Frau und sagte: „Ich kann mich nicht für immer von Ihnen trennen! Ein „Auf Wiedersehen“ werde ich zu ertragen suchen, aber ein „Lebewohl“ ginge über meine Kräfte!“

Nun stand ich schon wieder einem neuen Dilemma gegenüber; ohne unhöflich zu sein, konnte ich ihm meine Petersburger Adresse nicht verschweigen; wenn er aber kam und mich besuchte und ohne die Anziehungskraft traf, die ihn zu diesen Besuchen veranlaßt hatte, wie sollte ich ihm dann das Verschwinden meiner angeblichen Gattin, der bewunderungswürdigen Frau Gaires, erklären?

Aber die rasch bereitete Harmlosigkeit meiner Begleiterin kam mir zu Hilfe. Lächelnd blickte sie in Petros's fragendes Gesicht und bemerkte: „Wir werden uns ungemein freuen, Sie im Hotel de l'Europe zu sehen. Vergessen Sie ja unsern Namen nicht: Oberst Arthur Lenox und Frau — schreiben Sie ihn, bitte, in Ihr Taschenbuch, denn sonst haben Sie uns gewiß schon im nächsten Augenblick vergessen.“

Die Augen des Tartaren sagten ihr mehr als deutlich, er werde ihrer stets gedenken.

„Sie vergessen, gnädige Frau,“ seufzte der süßliche Krieger, als er aufstand, „das ist ganz unmöglich! Sie kennen das russische Herz noch nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Reichstage.

Am 18. Januar trat das Haus in die Beratung des Justiz-Etats ein. Beim Titel „Staatssekretär“ bringt der Abg. Mundel (fr. Volksp.) die Frage des Zeugnisszwanges zur Sprache unter Hinweis auf die Fälle der letzten Zeit. Die heutige Praxis der Justizverwaltung entbehre der gesetzlichen Grundlage. Der Justizminister Schönstedt führt aus, die bisherige Praxis entbehre durchaus nicht der gesetzlichen Grundlage. Mindestens seit Erlaß des Disciplinargesetzes herrsche bei den zuständigen Behörden kein Zweifel darüber, daß die Vorkaufs des Disciplinargesetzes ihre natürliche Ergänzung in dem Strafgesetz finden. Die entsprechenden Gerichtshöfe haben insbesondere in Bezug auf die zwangsweise Zeugenebenehung auf die Bestimmungen des Strafgesetzes zurückgreifen müssen. Es dürfe auch kein Zweifel darüber bestehen. Wenn die Behörden das Recht haben, die Zeugen eidlich zu vernehmen, so müssen sie auch Mittel, die Durchführung zu erzwingen suchen. Das mag gerade für Redaktoren recht peinlich sein, kommt aber auch in anderen Kreisen vor. Es giebt geleglich nur wenige Fälle, in denen Zeugnissverweigerung gestattet ist. Es liegt für die Regierung kein Anlaß vor, die Zahl der zur Zeugnissverweigerung berechtigten Personen ohne Noth zu erweitern. Der Minister kommt sodann auf den vom Abgeordneten Stadthagen bei der Beratung der Justiznovelle gegen den Oberbürgermeister Lorenz gemachten Vorwurf des wissentlichen Meineides zu sprechen. Der Minister giebt eine attennmäßige ausführliche Darlegung aller in Betracht kommenden Vorkommnisse und konstatiert, daß die Behauptung des Abg. Stadthagen sich in keiner Weise rechtfertigen lasse. Er, der Minister, müsse bedauern, daß die Redefreiheit des Hauses benützt werde gegen Personen, die außerhalb des Hauses stehen und nicht die Möglichkeit haben, sich zu verteidigen. Es sei bedauerlich, daß derartige Behauptungen in die Welt geschickt werden und damit der Name von Personen an den Pranger gestellt werde. Der Minister kommt sodann auf den gleichfalls vom Abg. Stadthagen seiner Zeit erwähnten Fall des Bergmanns Schröder im Essener Meineschloß zu sprechen und giebt auch hierüber eine attennmäßige Darlegung. Die Verhandlungen und die Leitung des Essener Processes seien durchaus objectiv gewesen; die Geschworenen seien über jeden Verdacht erhaben. Wie könne Jemand den Muth haben, das ergangene Urtheil anzugreifen? Das Urtheil habe in den Beleidigungsklagen gegen socialdemokratische Zeitungen, die im Anschluß an den Process erhoben wurden, seine Rechtfertigung gefunden. Eine nochmalige Prüfung durch den Oberstaatsanwalt in Hamm auf Grund einer Eingabe hat zu demselben Resultat geführt. Der Minister berührt sodann den Fall Zietzen, in dem man dem Gerichte ebenfalls Gewissenhaftigkeit nicht absprechen könne; das Wiederaufnahmeverfahren schein ja auch hier angehtret zu werden. Abg. Venzmann (fr. Volkspartei) führt aus, er sei in den Fällen Schröder und Zietzen damit beschäftigt, ein Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten; er habe sich dazu nach genauer Prüfung entschlossen. Er bedauere, daß der Minister die betreffenden gerichtlichen Urtheile gleichsam als unfehlbar hingestellt habe. Im Falle Schröder bedauere er, ausgesprochen zu müssen, daß seiner Ansicht nach die Geschworenen gegenüber den Entlastungszeugen für Schröder, die Socialdemokraten waren, vielleicht voreingenommen waren. Er werde neue, nicht socialdemokratische Zeugen beibringen, die beweisen werden, daß der Gendarm Münter gewaltthätig und ungläubwürdig gewesen sei, und die gesehen haben, daß Münter den Schröder angefaßt und gestochen habe. (Hört! Hört! bei den Socialdemokraten.) Der Fall Zietzen sei allerdings sehr dunkel und liege weiter zurück; aber er hoffe, daß bei dem Wiederaufnahmeverfahren die Angelegenheit in ein anderes Licht gerückt werde. Zietzen werde übrigens im Zuchthause sehr human behandelt. Der Barbier Wilhelm, der sich selbst wiederholt des Mordes an Frau Zietzen bezichtigte, befinde sich zur Zeit im Gefängniß der Fremdenlegion in Algier. Er werde dessen Verhöre nochmals beantragen und habe auch neue Zeugen gefunden. Man habe es dem Zietzen nahegelegt, dem Kaiser ein Gnadengesuch einzureichen, er habe dies im Gefühle seiner Unschuld abgelehnt, er will freigesprochen sein. Den Zeugnisszwang gegen Redaktoren und im Dienste der Presse thätige Personen halte er für bedauerlich und seine Befreiung für dringend erwünscht. Nach den bestehenden Gesetzen halte er ferner den Zeugnisszwang im Verfahren gegen „Unbekannt“ für nicht gesetzlich. Außerdem wird das Verfahren auch nicht gleichmäßig gehandhabt. Man ist gegen den Redakteur der „Hamburger Nachrichten“ in Sachen der staatsgefährlichen Enthüllungen nicht vorgegangen, weil man befürchtete, auf eine Person zu stoßen, der man nicht gern zu Weibe gehen möchte. Minister Schönstedt theilt kurz mit, daß es ihm durchaus fern geliegen habe, gegen das Wiederaufnahmeverfahren im Falle Zietzen Stellung zu nehmen. Abg. Auer (Soc.) fragt an, wann endlich die Regelung des Strafvolles zugesagt werden solle; er kenne viele Fälle, die eine solche Regelung dringend erheischen. In Interpellationen und Petitionen wurde mehrfach auf die schweren Mißstände des Strafvolles hingewiesen; trotz wiederholter Versprechungen ist es aber in letzter Zeit damit noch schlimmer geworden. Redaktoren wurden wie gemeine Verbrecher behandelt; sie wurden mit Anfertigung von Filzpantoffeln und mit Stuhlrechten beschäftigt; die Selbstbefreiung wurde ihnen verweigert; die Kost sei theilweise gesundheitschädlich. Das sei grausam und ungerecht. Einen Redakteur wegen Preßvergehens mit gefesselten Händen über die Straße zu transportiren, mit gemeinen Verbrechern zusammenkloppeln, sei ein Skandal, eine Niederträchtigkeit, ein gemeines Verfahren. Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt, wenn es dem Verredner darauf ankomme, die Zustände zu bessern, warum wende er sich nicht vorher an eine der zuständigen Instanzen, oder benachrichtige ihn, den Staatssekretär, von seinem Vorhaben? Die Instanzen seien die einzelnen Regierungen; das Reichsjustizamt sei nicht zuständig

für einzelne Fälle und könne sie auch nicht kennen. Wichtig sei ja, daß die Frage des Strafvolles eine alte ist. Die Reichsjustizverwaltung könne nur bedauern, daß der Strafvolles noch nicht geregelt ist; aber die Verwaltung treffe keine Schuld an der Verzögerung. Die Bundesregierungen haben sich mit dem Gegenstande beschäftigt, aber die finanzielle Seite der Frage habe die Lösung bisher verhindert. Für Preußen soll eine Umgestaltung der Strafgefängnisse auf 100 Millionen zu stehen kommen. Von großer Tragweite sei auch, daß die Anschauungen über den Strafvolles große Wandlungen erfahren haben, so die Frage der Einzelhaft, die Beschäftigung der Gefangenen usw. Nach Abschluß der Reformen der Zivilgesetzgebung wird uns diese Frage eingehender beschäftigen. Ich gebe zu, daß gegenwärtig schwere Bedenken bestehen. Der Strafvolles ist nicht gleichmäßig. Das Bedürfniß, vorläufig mit den dringendsten Mißständen aufzuräumen, wird anerkannt. Auf Grund von Vorarbeiten ist daher der Bundesrath jetzt in die Beratung eingetreten; die Verhandlungen werden aber bei der Schwierigkeit der Materie noch einige Zeit dauern. Die Regierungen erkennen das Bedürfniß ebenso gut wie der Reichstag an. Redner bittet daher, zu den Regierungen Vertrauen zu haben.

## Sächsisches.

Die Witterung am Sonntag trug einen frühjahrähnlichen Charakter. Das Thermometer zeigte in den ersten Nachmittagsstunden an verschiedenen Punkten 6 bis 8 Grad Reaumur Wärme, und milde Sonnenstrahlen räumten mit den Resten des letzten Schneefalls auf. Die aufgeweichten Wege ermunterten jedoch durchaus nicht zu Ausflügen. Auch am Montag und Dienstag hielt die milde Witterung an. Aus Württemberg wird bereits die Ankunft von Stauern gemeldet. Ein Schwarm von 50 Stück hat Dienstag dort seinen Einzug gehalten. Auch der Wirth der Schloßküche in Uebigau theilt mit, daß ein paar Stauere in seinem Garten gestreift haben und nachdem dieselben dem gestreuten Futter fleißig zugesprochen, sich wieder über die Erde nach Dresden zu entfernen. Auch der „erle Schmetterling“, sogenannter Citronenvogel, hat bereits seine Visitenkarte abgegeben. Die erste Hälfte des Jahres liegt nunmehr hinter uns. Von seinem Witterungsverlauf dürfte man, wenn aller Vollesgläubigkeit Recht bestelle, nicht viel Gutes für den Sommer erwarten. Soll das Sommerwetter günstig sein, muß der Januar als echter Eis- und Schneemann sich zeigen. „Kalter, strenger Januar, bringt Segen für das ganze Jahr“, — besonders für die Landwirtschaft, in Bezug auf die es heißt: „Januar — Schnee zu Haus, Bauer, halt den Saack auf!“ „Ja, der Januar muß trachen, soll der Frühling lachen; doch gelinder Januar, bringt ein spätes Feiljahr“, und „wenn Frost im Januar nicht kommen will, so kommt er im März und im April“. — Auch der Nebel pflegt im ersten Jahresmonat kein beliebter Gast zu sein, wegen der Befürchtung: „Auf Nebel im Januar folgt oft ein naßes Jahr“; — dagegen kommt man immer wieder auf den Wunsch zurück nach Eis und Schnee und prophesiert sogar: „Im der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß“. Nebel und milde Wetter waren aber die bisherigen Kennzeichen des Januar.

Die letzte Sitzung des Bezirksausschusses der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt behandelte zumeist die Satzungen des Spritzenverbandes Gaustriß-Babitznau u. die Feuerlöschordnung für die Gemeinde Oberhermsdorf, die genehmigt wurden, während die Regulation über Erhebung von Besitzveränderungsgebühren in den Gemeinden Döhlen und Gohlis befürwortet werden sollen. Die zur Demonstration der Grundstücke §. 39 des Grund- und Hypothekenbuchs für Niederhäslich und §. 12 für Gumniesdorf erforderliche Dispensation wurde bedingungsweise ertheilt. Der Drogist Karl Heber in Rabenau hatte um die concession zum Kleinhandel mit Spirituosen gebeten, es konnte ihm aber nur die Genehmigung zum Verkaufe von Rum und Essenzen in versiegelten und verpackten Flaschen ertheilt werden. Das Geisuch des Gasthofsbesizers August Hermann Neumann in Kleinnaundorf um Erlaubniß zur Abhaltung allsonntäglicher Tanzmusik während der Sommermonate wurde abfällig begutachtet. Schließlich wurde zur Ausbeziehung mehrerer Parzellen aus der Flur Ueberdorf und deren Einbeziehung in die Gemeinde des Comedors mit Gohmannsdorf die erforderliche Genehmigung ertheilt. In der an die öffentliche sich anschließenden geheimen Sitzung wurden den Angelegenheiten der Bezirksanfalt Saalbause n erledigt, sowie die Vorschläge für die Wegebaunterstützungen auf das Jahr 1897 begutachtet.

Am Sonntag, den 10. Januar 1897 hielt der Veteranen-Verband Plauenischer Grund in Bürgers Restaurant in Deuben seine erste Verwaltungssitzung ab, in welcher Kamerad Rißsche die Begrüßungsrede hielt und die Erbschiedenen mit etwa folgenden Worten begrüßte: „Werthe Kameraden! Ich heiße Sie an dieser Stelle das erste mal, wo wir als Verwaltungsmittelglieder zusammentreten, herzlich willkommen. Unser Bauplan ist ebenfalls hier in diesem Raume am 13. Dezember 1896 geregelt worden. Das Directorium bildet das Fundament, welches fest aneinander verbunden sein muß; auf ihm ruhen die Pfeiler und Bogen, die unsere Vertrauensmänner bilden; sie nur allein tragen die Ueberbrückung zwischen Directorium und Mitgliedern, den Uebergang zu einem sicheren Nutzen für die Zukunft. Möge der Bau, den wir angefangen, zum weiteren Ausbau und zum Nutzen im Interesse aller Veteranen gedeihen. Dieser Raum soll unser Veteranen-Heim sein, in welchem allen Kriegskameraden Gelegenheit geboten ist, Anfragen und Wünsche aller Art abgeben zu können. Allen Veteranen im Plauenischen Grunde rufe ich zu: Vereinigt Euch; schließt Euch dem Verband an und tretet ein für die Interessen der hilfsbedürftigen Veteranen! Ehret das Andenken derer, welche Gut und Blut für das neugeschaffene Deutsche Reich eingesetzt

haben!“ Die nächste Wander-Versammlung findet nächsten Sonntag, als am 24. Januar 1897, Nachm. 4 Uhr in der oberen Brauerei in Tharand statt.

Von zuständiger Seite wird der Deubener Zeitung mitgetheilt, daß die Noth, betreffend die Gemeinderathswahl in Hehdorf bei Mohorn, nach welcher dort 3 Socialdemokraten gewählt worden seien, den Thatfachen nicht entspricht, ferner daß den 3 neugewählten Ausschussperionen zum Gemeinderath in Hehdorf bei Niederschöna (nicht aber bei Mohorn) auch bis jetzt nichts nachzuweisen ist, daß sie sich an der Socialdemokratie betheilig hätten.

Beim Abladen von Langholz wurde am Montag kurz nach dem Frühstück auf dem Bauplatz von Menzer u. Reif in Niederhäslich durch einen unerwartet vom Wagen rollenden schweren Stamm der im jugendlichen Alter stehende Arbeiter Träger aus Hückendorf getroffen und sofort getödtet. Einem anderen Arbeiter aus Deuben gelang es, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Der Verunglückte ist verheiratet und hatte am Sonntag erst ein Kind taufen lassen.

Der Tischlergeselle Springer und der Schlossergeselle Gehmlich in Potschappel wohnhaft sind wegen Sittlichkeitsvergehens in Haft genommen worden. — Ebenso wurde wegen Sittlichkeitsvergehens der Lehrer Kunath am vergangenen Freitag durch Schulrath Grölich seines Amtes entbunden. Er ist seit 1890 an dertiger Schule thätig gewesen.

Auf eine empfindliche Weise wurde vorige Woche eine Familie in Coschütz durch einen frechen Patron gequält. Kommt da ein Mann zu einer Frau S. und versucht sie, ihm doch für ihren Mann, der in einer Mühle arbeitete, den guten Ueberzieher und 7 Mk. zu geben, da selbiger zur Stadt mußte. Die Frau, im guten Glauben, daß es sich so verhalte, giebt das Gewünschte. Wie staunte sie aber, als ihr Mann in seinem Arbeitskleid eintrat und von der Sache gar nichts wußte. Der Dieb aber, welcher an diesem Tage aus der Arbeit entlassen war, hatte es vorgezogen, nach Berlin abzumarschiren.

Ein äußerst frecher Schwindler, welcher in der Dämmerstunde mehrere Besizer und Diensthöten zu überreden verstanden hat, ihr Glück in der Breslauer Geld-Lotterie zu versuchen, ist im Glühale kurz vor Weihnachten aufgetreten. Da sie nun gar die Feiertage schon im Besitz eines großen Gewinnes sein konnten, wurden dem Ganner für so ein Loos prompt 5 Mark bezahlt, während er in einem Falle es auch für 2 Mark abgelassen hat. Loose und Gewinnplan sind von rothem Papier und tragen die Firma „H. Franke u. Co., Breslau, Januar 1897“. Näher betrachtet, kann man unter der Loosnummer lesen, daß durch dieses Loos auf das Werk „Der Weg zum Glück“ abonniert wird, welches die Loosbesizer aber auch nicht bekommen, da diese Firma in Breslau nicht zu finden ist. Der Schwindler ist 50 Jahre alt, groß und corpulent.

Die Arbeiten im Quellsgebiete der bei Bischofswerda zu erbauenden Wasserleitung unterhalb des Müdenberges (Rehwaldchen) auf Ottendorfer Flur schreiten, dank der günstigen Witterung, rüstig vorwärts und berechtigen die stark fließenden Quellen zu den schönsten Hoffnungen. An der Herstellung der Sickergräben arbeiteten in voriger Woche etwa 180 Mann unter Leitung von mehreren Schachtmeistern der königl. Marien-Hütte in Rainsdorf bei Juidau und Oberaufsicht des Stadtbaumeisters Klemm.

Am Sonntag früh brannte die zu Rechenberg gehörige und im Thale bei Nassau gelegene Wigankowsche Holzfleischerei mit angebautem Stallgebäude nieder. Bei dem herrschenden Sturme war an Rettung nicht zu denken.

Von einem verheerenden Brande, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, wurde am 16. Januar in früher Morgenstunde die Maschinenfabrik von Escher in Ghemitz heimgesucht. Gegen dreiviertel 2 Uhr hörten Passanten aus einem Dachsener des zwei Stockwerke hohen Fabrikgebäudes verzweifelte Hilferufe eines Mädchens. Die Feuerwehre wurde alarmirt und noch vor dem Eintreffen derselben waren die Hilferufe schwächer geworden und schließlich ganz verstummt. Sofort gingen die Rettungsmannschaften vor, doch war die zu der Kammer des Mädchens führende Treppe vom Feuer bereits vollständig zerstört. Nach Einschlagen des Daches gelangte man endlich zu dem Mädchen, doch fand man nur stark verkohlte Ueberreste vor. Obgleich gegen das Feuer mit elf Schlauchleitungen thätigst vorgegangen wurde, konnte man doch der weiteren Ausdehnung desselben nicht entgegenzetreten. Von dem angrenzenden vierstöckigen Wohngebäude wurde der Dachstuhl vollständig zerstört und der Dachstuhl eines 8 Meter entfallenen anderen Wohngebäudes theilweise vernichtet. Der Schaden ist groß. An Modellen allein wird er auf weit über 50 000 Mk. geschätzt. Die Arbeiter der Fabrik werden nicht beschäftigungslos; obgleich das Feuer das vordere Fabrikgebäude mit ten Maschinen last vollständig zerstört hat, so sind doch die hinteren Gebäulichkeiten erhalten geblieben.

Widerholt recht schwer geprüft wurde Frau verwitwete Rittergutsbesizer Wehle auf Bocka in der Passitz. Nachdem sie ihren Gatten verloren, ferner ein hoffnungsloser Sohn infolge Unglücksfalles vor nicht langer Zeit gestorben, verunglückte am Donnerstag ihre 17 jährige Tochter, indem diese der Drechsmaschine zu nahe kam und fünf- bis sechsmal um eine Well- geschleudert wurde, so daß sie die Beine und einen Arm mehrmals gebrochen hat. Eine dabei befindliche Waag wurde ebenfalls, aber minder schwer verletzt. Die Tochter soll dem Vernehmen nach hoffnungslos darniederliegen.

In Hainewalde bei Jittau wurde am Dienstag voriger Woche die beim Gemeindevorstande in Dienst befindliche Marie Gärtner von ihrer Herrschaft auftragsgewise zu deren in Epighlunnersdorf verheirateten Tochter geschickt. Dort ist die Gärtner aber nicht angekommen. Weiber stellte sich das, da die Gärtner Wohnung erhalten hatte, eventuell in Epighlunnersdorf zu übernachten, erst Donnerstag früh

berau- tag M walber der Gefun- die A Gesicht Alle da f Das zusam bleibt, Wald Gr De dem

nach Revis Genie Berli läster Stra senat schaft aufge des Soso ber 5 jüdisch zogen über Ange antij kämp geflo Nicht Pweo das Foch trag Auge fch Pöwe Vert den Auf Besj Besj

über im die wesen weich 31 8 223 berg 67

Wet wird hatt jagd tern neu Am hau und „D stell Mos Wä zu ric wa Bä Her spre den der fahr er a scap der mor an Pa hab Ebu nad jedo Au Pie Tol er daa we nac

na um on

heraus. Man vermuthete sofort ein Verbrechen, und Sonntag Morgens halb 10 Uhr wurde die Leiche in der Gaimerswalder Rittergüterwaldung, abseits von dem gewöhnlich von der Gärtnerei begangenen Fußwege, im Sträuchergebüsch gefunden. Die Gärtnerei lag hingestreckt auf dem Rücken, die Arme unter demselben, die Brust halb entblößt, das Gesicht mit Kratzern bedeckt, die Lippen fest zusammengepresst. Alle Anzeichen lassen auf einen schrecklichen Luftmord schließen, da sämtliches Eigenthum der Ermordeten sich vorfand. Das bedauernswürdige Mädchen war mit ihrem strickartig zusammengewundenen Halsstuch erwürgt worden. Räthselhaft bleibt, daß die in nächster Nähe zu dieser Zeit arbeitenden Waldarbeiter nichts Verdächtiges wahrgenommen haben. Die Ermordete scheint also bei einem etwaigen Kampfe mit ihrem Mörder gewaltsam am Schreien verhindert worden zu sein. Der Rittergüterverwalter Alois Theodor Horn wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.

### Tages-Ereignisse.

— Graf Soluchowski ist am Dienstag von Berlin nach Dresden abgereist.

— Zur Verhandlung vor dem Reichsgerichte fand eine Revision von Karl Sedlagel, Redakteur des „Deutschen General-Anzeigers“, gegen das Urtheil des Landgerichtes Berlin 2, das ihn am 20. Oktober 1896 wegen Gotteslästerung (Beschimpfung des jüdischen Gottesbegriffes) zur Strafe verurtheilte, nachdem der erkennende zweite Strafsenat des Reichsgerichtes auf die Revision der Staatsanwaltschaft ein früheres freisprechendes Urtheil in derselben Sache aufgehoben hatte, weil die Verurtheilung zu Unrecht in der That des Angeklagten eine strafbare Handlung nicht erblickte. Sofort bei Eintritt in die Verhandlung stellte und begründete der Verteidiger einen Antrag auf Ablehnung von Richtern jüdischer Abkunft, d. h. solcher, die jüdisch geboren und erzogen worden seien, gleichviel ob sie später zum Christenthume übergetreten. Der Antrag erschien gerechtfertigt, da der Angeklagte Sedlagel eine führende Stellung in der antisemitischen Bewegung einnehme und die Juden scharf bekämpfe. Er (der Verteidiger) werde es einem jüdischen Angeklagten auch nicht übel nehmen, wenn er einen antisemitischen Richter ablehne. Der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. Löwenstein machte hierauf den Verteidiger darauf aufmerksam, daß ein derart unbestimmt gehaltener Antrag den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspreche, und forderte ihn auf, den Antrag insoweit zu präzisieren, als er die Richter, die er im Auge habe, namentlich anführen solle. Da der Verteidiger sich dazu außer Stande erklärte, bemerkte der Präsident Dr. Löwenstein, es scheine, daß er selbst damit gemeint sei. Der Verteidiger ergänzte nunmehr seinen Antrag dahin, daß er den Vorsitzenden Senatspräsidenten Dr. Löwenstein ablehne. Auf Antrag des Reichsanwaltes wurde der Termin behufs Beschlußfassung über den Antrag aufgehoben und damit die Verhandlung in der Sache für diesmal abgeschlossen.

— Nach einer Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ über die Volkszählung vom 2. Dezember 1895 sind endgiltig in Deutschland im Jahre 1890 ein Plus von 2 851 431 (gegen die Zählung von 1890 ein Plus von 2 851 431) ortsbewohnenden Personen; davon 25 661 250 männliche, 26 618 651 weibliche Personen. Preußen hat eine Bevölkerung von 31 865 123 (mehr 1 897 756), Bayern 5 818 544 (mehr 223 562), Sachsen 3 787 688 (mehr 285 004), Württemberg 2 081 151 (mehr 44 629), Baden 1 725 164 (mehr 67 597), Elsaß-Lothringen 1 640 986 (mehr 374 800) Personen.

— Ueber einen mit dem russischen Giftmörder in Verbindung gebrachten Tod einer jungen Breslauerin wird der „Schles. Hg.“ noch gemeldet: Vor vier Jahren hatte der Fabrikbesitzer Paul Rosch aus Breslau die Rustfalsch-jagd in Liebenau gepachtet, die er aber in dem Neuverpachtungstermin im Herbst 1896 nicht wieder erhalten hatte. Der neue Pächter ertheilte jedoch dem Rosch eine Schussurlaubsnitz. Am 18. Dezember trat Rosch, der sich in dem Auszugshause des Bauerngutsbesitzers Seidel ein Zimmer gemietet und eingerichtet hatte, zur Jagd hier ein, begleitet von einer „Dame“, die er der Familie Seidel als seine Schwester vorstellte, die aber in Wahrheit die Alma Liebig war. Am Montag den 21. Dezember früh ging Rosch mit dem Mädchen auf die Jagd. Mittags jedoch blieb die Liebig zu Hause, da sie, wie sie sagte, müde sei. Beim Abschied rief sie ihm noch nach: „Paul, habe nur kein Unglück und komme bald zurück; ich fürchte mich allein!“ Tags zuvor war nämlich Rosch beim Ueberpringen einer Hecke gestürzt. Während Rosch nun seinem Vergnügen nachging, kam ein Herr aus Breslau vorgefahren, der die Begleiterin des Rosch sprechen wollte; diese hatte sich aber eingeschlossen und lehnte den Empfang des Fremden ab. Der Herr — angeblich ein Bote der Frau Rosch — mußte unverrichteter Dinge wieder wegfahren. Kurz nachher kam Rosch von der Jagd zurück. Als er auf sein Klopfen keinen Einlaß fand, schlug er das Stubensfenster ein und sprang durch dieses in das Zimmer. Wie der Knabe Aelt, der zum Wildtragen von Rosch erworben worden war, bemerkt haben will, hat die Liebig im Bette an der gegenüberliegenden Wand gelegen und gerufen: „Paul, Paul, ich bin unglücklich, ich muß sterben.“ Rosch habe darauf die Thüre aufgezogen und sei zu den Seidel'schen Eheleuten gelaufen, um Milch zu holen, welche die Liebig nach anfänglichem Widerstreben auch getrunken habe. Ehe jedoch der sofort aus dem 4 Kilometer entfernten Städtchen Auroas herbeigerufene Arzt Dr. Lepiaz eintraf, war die Liebig schon gestorben. Da Dr. Lepiaz feststellte, daß der Tod durch Strechninvergiftung herbeigeführt worden ist, ließ er den Gemeindevorsteher Geallert rufen und durch diesen das Totenzimmer verschließen. Rosch fuhr, ohne sich um das weitere Schicksal der Liebig irgendwie zu kümmern, sofort nach der Konstatierung des Todes nach Breslau zurück.

— In Wiesbach wurde am Montag voriger Woche nachts drei Viertel 12 Uhr eine äußerst heftige Erdschütterung wahrgenommen, die einige Sekunden andauerte und ansehnlich rüttelnde Bewegung der Erdoberfläche, Klirren

und Bewegen von Gläsern und Wandtafeln u. dgl. hervorrief. Die Erschütterung war am heftigsten in Hausbach, wurde aber nicht minder stark in Wiesbach, längs des Nordabhanges des Rhonberges und in Schliersee, am stärksten in höher gelegenen Gebäuden verspürt. Der Einsturz im Bergwerke zu Hausbach fand zu der nämlichen Zeit statt. Ob nun dieser Einsturz infolge eines Erdbebens erfolgte, oder die Erdschütterung durch das Niedergehen der Grundstücke verursacht wurde, darüber herrschen verschiedene Ansichten.

— Ein böses Ende hat vor einigen Tagen eine Spielerei in Litzimoning in Oberbayern genommen. Dort unterhielten sich einige junge Leute im Postwirthshause. Einer von ihnen brüstete sich, er könne den Postexpeditor J. Haber mit einem einzigen Finger in die Höhe heben. Der Genannte gab sich leider zu dieser Kraftleistung her. Als das Kunststück beendet war, war der Emporgehobene eine Leiche. Er fand den Erstickungstod, da ihn der Kraftmeier am Halskragen packte und förmlich erwürgte.

— Der Krieg der Engländer gegen Benin ist in London beschlossen und der Feldzugsplan festgestellt worden. Die Expedition, die einstweilen 800 Mann Blaujaden und Hausass vom Niger umfasst, wird in Neu-Benin an der Küste, 20 Meilen von der Residenz des Königs Alt-Benin, landen, in Booten zuerst nach Sapelli, von da nach Swalo gebracht werden, worauf der Angriff auf Benin sofort erfolgen soll. Auch ist ein Planenangriff auf einer anderen Route geplant. Während der kriegerischen Operationen werden fünf britische Kreuzer bei Neu-Benin ankern. Sie werden für den Streitzug 500 Mann ausschiffen, die Oberst Hamilton befehligt. In der zweiten Woche des Februar soll der Marsch angetreten werden. — Der Ort in Westafrika, wo der britische Zug niedergemetelt worden ist, heißt Alt-Benin im Gegensatz zu dem an der Küste gelegenen Neu-Benin. Alt-Benin liegt 50 englische Meilen landeinwärts. Nicht mehr als vier oder fünf Weiße haben die Stadt je betreten. Ungeheure Reichthümer sind dort aufgespeichert. Denn nach der hergebrachten Sitte muß jeder König von Benin so und so viele Elfenbein aufspeichern und darf es nicht verkaufen. Ein Theil der Stadt ist mit Elefantenzähnen eingezäunt. Die Eingeborenen sagen, daß der König ein stehendes Heer hält. Täglich werden Sklaven gefesselt oder lebendig in den Fundamenten neuer Gebäude begraben. Der Bach, welcher bei Alt-Benin vorbeifließt, ist voller totpflosser Leichen. Das einzige Elfenbein, welches je von Alt-Benin gekommen ist, liegt im Konsulat von Neu-Benin, zwei riesige Elefantenzähne. Der Brief, welchen der König einst an den Beamten der Schutzbehörden richtete lautete: „Ich habe gehört, daß die weiße Königin mächtig ist. Deshalb habe ich einige ihrer Unterthanen erlaubt, sich an der Mündung meines Flusses niederzulassen. Aber ich bin König von Benin und der nächste Weiße, welcher in meine Säumfe zieht wird erschossen werden.“ — Der Agent der Liverpooler Firma James Pinnock, Swainson, welcher seinerzeit mit Kapitän Galway Alt-Benin besucht hat, als der Kapitän im Auftrage der Königin dorthin zog, theilte vor einiger Zeit mancherlei über diese Reise mit. Der König ließ die Engländer zwei Tage vor seiner Hauptstadt warten. Dann erlaubte sein Fetisch ihren Einzug. Zuerst mußte Swainson, der dem Könige schon bekannt war, in dessen Haus kommen. Der König fragte darauf Swainson über Kapitän Galway aus. Nachdem er über dessen Person beruhigt war, hielt er am nächsten Tage einen Palaver mit dem „Manne der Königin“. Der König trug ein Gewand, welches von oben bis unten mit Schmutz besetzt war. Er trug Ringe an den Fingern, an den Händen, an der Nase und am Munde. Hinter ihm stand ein Sklave, welcher die Fliegen vertrieb und ihn trug. Der König lud die zwei Weißen ein, einen Menschenopfer beizuwohnen, was diese jedoch ablehnten. Kapitän Galway und Swainson durften in der Stadt umhergehen. Ueberall sahen sie Menschenleichen. Eine hing gekreuzigt an einem Baume, mit ausgestreckten Händen und Beinen. Eine andere war an einen Baum angebunden. Den letzteren Mann hatte man verhungern lassen, weil zu viel Regen gefallen war. Die meisten in den Straßen liegenden Leichen waren verblutet. Einige hatten keinen Kopf, anderen fehlten die Arme oder die Beine.

— Nach dem amtlichen Ausweise sind bis 17. Januar in Bombay 3636 Erkrankungen an der Pest und 2592 Todesfälle vorgekommen. Die Peste hat sich verschlimmert; die Auswanderung dauert fort.

### Wetterbericht.

21. Januar: Zeitweise heiteres, vielfach nebligtes oder trübes, meist trockenes Wetter mit zunehmendem Frost.  
22. Januar: Theils heiter, theils neblig, trocken, ziemlich strenger Frost.

**Hausgrundstück in Deuben**, schöne Lage, mit Garten und großem Hofraum, sechs Schffel Feld (auch ohne Feld), ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **H. Kögelmann, Deuben, Dresdnerstr. 52 b.**

**Kanarienhähne** sind zu verkaufen, schöne Hohl- u. Klingelroller, auch Tag- und Nachtschläger, Stück 5 Mk bei **Otto Börnig** in **Reuweischuh Nr. 20 d (Amfelgrund).**

**70 Stück Kanarienvögelchen** sind zu verkaufen bei **Mater G. Schlegel, Deuben, Bachstraße 5.**

**Eine gut erhaltene grüne Plüsch-Garnitur**, sowie verschiedene andere gebrauchte Möbel sind preiswerth zu verkaufen. Näheres bei **Tischlermeister Schubert, Tharand.**

**3 Würfel Zettel** sind zu verkaufen bei **E. Weissleder** in **Niederhäslich Nr. 27.**

### Bekanntmachung.

Der Veteranenverband Plauenscher Grund besteht aus folgenden Veteranen als Verwaltungsmitgliedern: dem Unterzeichneten als Vorsitzenden, **Johann Dellit** in **Cosmannsdorf**, stellvert. Vorsitzender, **August Börner** Kassirer, **Wilhelm Hein** in **Potschappel**, stellvert. Kassirer, **Karl Hübner** in **Cosmannsdorf**, Schriftführer, **Heinrich Eisold** in **Deuben**, stellvert. Schriftführer, sowie aus folgenden Vertrauensmännern: **Theodor Metzow** in **Deuben**, **L. G. Friedrich** in **Döhlen-Potschappel**, **Friedrich Liebscher** in **Cosmannsdorf**, **Gräbner** daselbst, **E. Fischer** in **Somdorf**, **Ernst Zschorno** in **Niederhäslich**, **Oscar Mäzold** in **Hansberg**, **Gustav Partzsch** in **Burgl**, **Friedrich Koller** in **Tharand**, **Heber** in **Hintergersdorf**. Etwaige Anfragen und Wünsche sind an Obige zu richten. **Deuben**, am 13. Januar 1897. **August Nitzsche**, Vorsitzender.

### Konzerthaus des Plauenschen Grundes

**„Wettinburg“**  
**Deuben.**  
Täglich:  
**Grosses Concert**  
von dem beliebten Wiener-Damen-Orchester v. Buganyi.  
Um zahlreichen Besuch bittet **R. Pinkert.**

**Für ein Mädchen**  
aus achtbarer Familie, mit guten Schulkenntnissen, welche nächste Ostern die Schule verläßt, wird Stellung in einem Geschäft gesucht, wo selbiger Gelegenheit geboten sich als **Verkäuferin** auszubilden und sich werthe Offerten an **Herrn Kaufmann Kühnschork, Kleinburgal**, erbeten.

Ein rechtschaffener junger Mensch, welcher Lust hat die **Schuhmacherei** gründlich zu erlernen, findet zu Ostern als Lehrling passendes Unterkommen bei **Wilhelm Thione, Schuhmachermeister, Dresden, Stärkengasse 5, I.**

Einen tüchtigen **Tischlergesellen** für dauernde Arbeit sucht **Bruno Glöss, Wilmisdorf.**

Eine **Futtermaschine** zum Drücken ist ganz billig zu verkaufen in **Nr. 3 in Wilmisdorf.**

Ein **Pferd**, starker brauner Wallach, mittelmäßig, noch sehr brauchbar, steht zum Verkauf im Gute **Nr. 96 in Hötendorf.**

### Tauben aller Rassen

verkauft billig **Uhlmann, Obernaundorf.**  
Ein frischer Transport der besten ostpreussischen und Friesländer **Milchkühe** steht im **Gasthof Cosmannsdorf** um schnell zu räumen zu jedem annehmbaren Preise und weitgehender Garantie zum Verkauf. **Schlachtvieh** wird mit angenommen. Hochachtungsvoll **Ruhland & Thieme, Braunsdorf und Cosmannsdorf.**

**Doppelt gereinigte staubfreie**  
**Bettfedern**  
per Pfund 1.25, 2.—, 2.50, 3.—, 4.— bis 6.— Mk.  
**Carl May,**  
**DEUBEN**, gegenüber dem Rathhause.

**Paletots u. Mäntel**  
mit **Pelerine**

für Herren 10, 12, 15, 18, 22, 24—38 Mk, für Burschen u. Knaben 2.50, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12 Mk

**Winter-Joppen**

4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20 Mk  
Jagdwesten, Calmue- und Fleischerjacken, Unterhosen, gestrickte und Fausthandschuhe, wollene Vorhemden, Shawls, Strümpfe, Socken, Hemden, in Trikot und Barchent usw.  
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

**B. Walthers, Potschappel,**  
Tharandterstrasse 22.

**Kathreiner's Malzkaffee**

wird nach patentirtem Verfahren mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen und ist deshalb etwas ganz anderes als gewöhnliches geröstetes Malz oder gebrannte Gerste.

**Kathreiner's Malzkaffee**

ist wohlschmeckend, gesund, und von Autoritäten der Wissenschaft als bester Kaffee-Zusatz und Ersatz empfohlen.

**Kathreiner's Malzkaffee**

kommt nur in plombirten Paketen mit dem Bild des Herrn Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“ in den Handel.

**Drucksachen aller Art**  
fertig schnell, sauber und billigst an die  
**Buchdruckerei Rabenau.**

### Gasthof zu Lübau.

Zu meinem am Dienstag, den 26. Januar, stattfindenden

### Karpfen-Schmaus

erlaube ich mir alle werthen Gäste und Freunde hierdurch ganz ergebenst einzuladen.  
Achtungsvoll **Emil Kühn.**

### Gasthof Obernaundorf.

Zu meinem am Sonntag, den 24. Januar, stattfindenden

### Karpfen-Schmaus

erlaube mir freundlichst einzuladen.  
**Otto Schubert.**

### Gisela-Verein

zur Ausstattung heirathsfähiger Mädchen,  
unter dem Protectorate

Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit, der Prinzessin Gisela von Bayern.

Dieses ausgebreitete Wohltätigkeits-Institut gewährt gegen geringe Beiträge von wenigen Pfennigen pro Monat die Aussteuer junger Mädchen in Beträgen von 400 Mark an bis zu jeder Höhe.  
Genauere Auskunft ertheilt der Vereins-Repräsentant **Th. Pabst.**

Unter Zusicherung solider Ausführung  
empfiehlt sich zur

### Installation elektrischer Licht-Anlagen

Aug. Pfützner, Schlossermstr.,  
Rabenau.

Für Stuhlauer empfiehlt alle Nummern **Flechtrohr**, bestes **Feuersteinpapier** (Schlesinger) und sehr guten **Leim** zum billigsten Preis. **Hugo Barth.**

### Billigste illustrierte Klassiker-Ausgaben der Welt!

Verlag der Literaturwerke „Minerva“ Leipzig.

### Wochenausgabe

15 Pf.  
Die besten Schöpfungen von Schiller, Goethe, Chamisso, Kleist, Uhland, Shakespeare etc. Alle 8 Tage 1 Heft Lexikon-Format, 16 Seiten, reich illustriert, gut. Papier.

### 14 tägige Ausgabe

30 Pf.  
Schiller's sämtliche Werke vollständig in 3 Bänden, od. 60 Hefte. Alle 14 Tage erscheint ein Heft in Lexikon-Format, 32 Seiten stark, reich illustriert, für nur 30 Pf.

Abonnements u. Probehefte durch alle Buchhandlungen oder die Verlagsbuchhandlung.

### Steinengröhren Schenkaufhänge Kuh- u. Schweintröge Drainirrohre

Karl Wünschmann, Rabenau.

### Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 20jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 30 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Th. Konetzky, Droguist, Stein (Aargau), Schweiz.** Briefporto 20 Pfg.

### Tafelsenf

von feinsten Qualität bei **Th. Pabst.**

### Freundl. Schlafstelle

zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

### Kost und Schlafstelle

(bekbares Stübchen) bei **H. Worlitz.**

### Sinen Drechsler,

guter Arbeiter, sucht **Carl Schneider, Rabenau.**

### 1 bis 2 tüchtige Möbel-Tischler

sucht **Bruno Wätzig.**

### Ein tüchtiger Holzbildhauer

wird zum sofortigen Antritt auf dauernde Beschäftigung gesucht.

Möbel- & Stuhlfabrik Radeberg **Koch & Kissig.**

### Buchstühle, halbechte Schwungstühle, Mangel-Walzenstühle

werden gegen Cassé gekauft. Adressen erbeten an **Köhler in Berlin, Mariannenstr. 35.**

### Dankjagung.

Meine Tochter litt an Bettnässen und konnte nirgends Hilfe finden. Da ich nun erfahren hatte, daß der **homöopathische Arzt Herr Dr. med. Hope** andere Personen von diesem lästigen Uebel befreit hatte, wandte ich mich auch an den genannten Herrn. Der Erfolg war sehr gut, denn in kurzer Zeit war meine Tochter geheilt. Spreche Herrn Dr. med. Hope für die glückliche Kur meinen besten Dank aus. (gez.) **Maria Lindl, Westernach.** Dr. med. Hope, homöopathischer Arzt in München. Sprechstunden 8-10 Uhr.

### Wer liefert an ein Möbel-Magazin billige

### Rohrstühle?

Preisliste unter „Rohrstühle“ postlagernd Grossröhrsdorf erbeten.

### 5-10,000 Stuhlbeine

gedrehte, aus Buchenholz, 50 cm lang, 6 cm stark, mit 1 Zoll starkem Schraubengewinde gegen Cassé zu kaufen gesucht. Offerten mit Mustern erbeten an **Gebr. Arndt, Quedlinburg.**

### Gewerbeverein.

Donnerstag, den 21. Januar,

### Versammlung.

**Vortrag**  
(Herr Schuldirektor Henning.)  
**Der Vorstand.**

### Gesang-Verein „Lyra“, Obernaundorf.

Am nächsten Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags von 3-6 Uhr, werden in Böhm's Restaurant die **Darlehnscheine eingelöst.**

Bis zum 21. Februar d. J. nicht eingelöste Scheine verfallen der Vereinskasse.  
**Der Vorsitzende.**

### Männer-Turn-Verein „Vorwärts“, Rabenau.

Bei der am 6. Januar d. J. stattgefundenen **Auslosung von Darlehnscheinen** wurden folgende Nummern gezogen:

- 477, 446, 220, 411, 19, 139, 390, 187, 104, 101, 6, 31, 100, 168, 360, 333, 110, 305, 384, 189, 96, 432, 147, 131, 4, 323, 383, 376, 362, 464, 430, 264, 235, 135, 230.

Der Betrag wird gegen Rückgabe der Darlehnscheine beim Kassirer Otto Wünschmann, Hauptstraße 49 I, ausgezahlt werden. Die bis 1. April d. J. nicht eingelösten Scheine verfallen dem Vereine.  
**Der Turnrath.**

### Landwirthschaftl. Verein Gross-Oelsa und Umg.

Sonnabend, den 23. Januar, 1/8 Uhr Abends.

### General-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Vortrag der Jahresrechnung.  
2. Erledigung der Wahlen.  
**D. V.**

### Frisches Schöpfenfleisch

empfiehlt **P. Schumann.**

### Ferkelmarkt zu Wildbrunn am 15. Januar 1897.

Ferkel wurden eingebracht 116 Stück und verkauft: starke Waare, 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 21 bis 27 Mark, schwächere Waare das Paar 15 bis 18 Mark. Eine Ramme Butte kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 50 Pf.

### Dresdener Produkten-Börse am 15. Januar.

Weizen, pro 1000 Kilogramm netto: Weißweizen, neuer 164-173, Braunweizen, 165-169, Weißweizen fremder 154-163. Roggen, pro 1000 Kilogramm netto: südschlesischer, neuer 128-130, preussischer, neuer 135-138, russischer 134-138. Gerste, pro 1000 Kilogramm netto: südschlesische 140-150, schlesische 150 bis 160, böhmische und mährische, 180-180, Futtergerste 112-120. Hafer pro 1000 Kilogramm netto: südschlesischer alter 134-147, neuer 120-130, preussischer 130-137. (Feinste Waare über Notig). Mais, pro 1000 Kilogramm netto: Cinquintine 128-133, do. amerikanischer, miedel 100-105. La Plata, gelb 98-102. Erbsen, pro 1000 Kilogramm netto: weiße Kochwaare 170-180, Futterwaare 130-140. Wicken pro 1000 Kilogramm netto: 130-135. Buchweizen pro 1000 Kilogramm netto: inländischer und fremder 122 bis 145. Oelkanten pro 1000 Kilogramm netto, Wintererbs, südsch. 180-190, do. galizischer und russischer, 190-195. Wintererbsen 170-175. Leinsaat, pro 1000 Kilogr. netto: feinste, ganz befristete 185-190, feine 175-185, mittlere 165-175, Bombard 205-210. Rübsen, pro 100 Kilogramm netto (mit Fas.) raffiniertes 63. Rapskuchen, pro 100 Kilogramm: lange 11,00, runde 10,50. Leinsamen, pro 100 Kilogramm, einmal gepreßt 15,00, zweimal gepreßt 14,00. Malz, pro 100 Kilogramm netto (ohne Saft), 22-26. Weizenmehl, pro 100 Kilogramm netto (ohne Saft): Dresdener Marken) exclusive der südschlesischen Abgaben: Kaiser-auszug 31,00, Grieslerauszug 29,00, Sammelmehl 28,00, Bäckermundmehl 26,50, Grieslermundmehl 20,00, Pöhlmehl 17,00. Roggenmehl, pro 100 Kilogramm netto (ohne Saft Dresdener Marken), exclusive der südschlesischen Abgaben: Nr. 0 23,00, Nr. 0/1 22,00, Nr. 1 21,00, Nr. 2 18,50, Nr. 3 17,00, Futtermehl 12,20. Weizenkleie, pro 100 Kilogramm netto (ohne Saft): grobe 9,00, feine 9,00. Roggenkleie, pro 100 Kilogramm netto (ohne Saft): 10,20. Spiritus, unversteuert, pro 10000 Liter - Proz. (ohne Fas.) mit 50 Mt.) Verbrauchssteuer 57,50 G., mit 70 Mt. Verbrauchssteuer 38,00 Gt.

### Auf dem Markte:

Neue Kartoffeln (50 Kilogramm) 2,50-2,80. Butter (Kilo) 2,40-2,60. Fleis (Ctr.) 3,50-3,80. Stroß (Schod) 30-32.